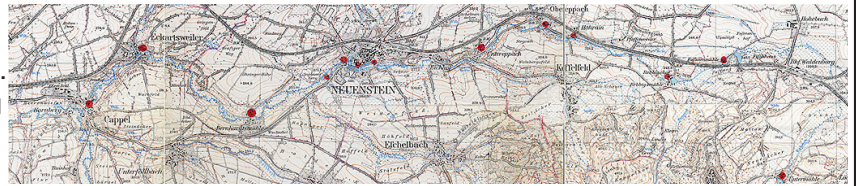


Arbeitskreis STADTGESCHICHTE Neuenstein

Mühlen am Epbach

Es klapperten die Mühlen am ...Epbach. Von der Quelle des Epbach bei Hohenau unterhalb Waldenburgs bis zur Mündung bei Cappel in die Ohrn, wurden nicht weniger als 15 Mühlen betrieben. Die Wasserkraft wurde in diesen Mühlen teils mehrfach genutzt; wenn überhaupt genügend Wasser vorhanden war, „denn es gab früher manchen Streit mit Westernacher Bauern, wenn diese in trockenen Zeiten den Bach durch quergestellte Bretter dem Dorf zulenkten und den westlich gelegenen Mühlen das Wasser raubten“. Das sollte nun kein Problem mehr sein, denn keine der Mühlen ist heute noch in Betrieb.



Nur wenige der Mühlen waren reine Mahlmühlen, also Mühlen, die das in der Umgebung angebaute Getreide mahlten. Vielmehr verdienten die Mühlenbetreiber ihren Mahllohn, die Mitz, auch oder zusätzlich durch die Öl-, Gips-, Loh- oder Sägemüllerei. In einer Ölmühle (auch ohne Wasserkraft betrieben) werden die Ölsaaten zu Ölen und Fetten vermahlen. Eine Lohmühle (die Obermühle) dient der Zerkleinerung der für die Gerberei notwendigen pflanzlichen Gerbmittel (z.B. Fichten- und Eichenrinden). Gipsmühlen zerstampften Kalkbrocken aus den Gipsgruben von Waldenburg, Kesselfeld und Michelbach zu wertvollem Dünger.

Eine ganz besondere Mühle war die Agathenmühle, heute besser bekannt als Schleifmühle. 1669 ließ Sophia Pfalzgräfin bey Rhein, die Witwe des Grafen Kraft von Neuenstein, die Mühle bauen um die ihr bekannte Achatschleiferei (franz. agate) aus Idar-Oberstein hier heimisch machen. Neben Steinen aus ihrer pfälzischen Heimat sollten aus heimische Edelsteine geschliffen werden. Allerdings wurde die Schleiferei bald unwirtschaftlich und schließlich eingestellt. Die Mühle selbst wurde zwar noch einige Jahre als normale Mahlmühle betrieben, doch vor gut 100 Jahren war auch damit Schluss.



Nur wenige Schritte weiter stand die Walkmühle. Wahrscheinlich 1564 erbaut. Tierhaare und Wolle werden durch Walken (stoßen, pressen und stauchen in warmen sauren oder seifenartigen Lösungen) verfilzt und zur Herstellung von Hüten, Decken, Schuhen, Regen- und Winterkleidung verwendet.

Schon 40 Jahre später wurde der Betrieb eingestellt, das Gebäude verkauft und als Wohngebäude genutzt. 1778 erhielt der Rotgerber Georg Friedrich Müller das Gebäude als Heiratsgut von seinem Schwiegervater Bürgermeister Starckh. Der Walkbetrieb; jetzt als Tuchmanufaktur des Hospitalinstituts, wurde wieder aufgenommen. Insassen des „Instituts“ konnten durch eigene Arbeit zu ihrem Lebensunterhalt beitragen. Allerdings waren die eingebauten Mühl- und Walkanlagen so veraltet und technisch unausgereift, so dass nur sehr schwer verkäufliche Ware hergestellt werden konnte. Die Folge ist klar. 1801 musste der Betrieb eingestellt werden. Das Walkhaus dient seitdem als Wohnhaus. Seit 1906 gehört das Gebäude der fürstlichen Hofverwaltung.

Wiederum einige hundert Meter weiter steht die „Herrenmühle“. Schon um 1500 taucht diese Mühle in den Kirchenbüchern auf, deren Wasserräder mit dem Wasser aus dem See der Wasserburg Neuensteyn (1230 erstmals urkundlich erwähnt) angetrieben wurden. Vermutlich wurden die Burgbewohner durch diese herrschaftliche Mühle mit dem Mahlgut versorgt. Sie war Mahlmühle bis zum Ende des 19. Jahrhunderts.

Ein Gebäudekataster nennt 1896 Carl Friedrich Christian Stolz als Herrenmüller. Dieser „Müller“ muss technisch sehr versiert und fortschrittsorientiert gewesen sein. Denn er funktionierte die Mühle zu einem Elektrizitätswerk um. 1901 ging den Neuensteinern nicht nur ein Licht auf, sondern in der Stadt 13 elektrische Straßenlaternen an. Der damals schon sehr aufgeschlossene Gemeinderat entschied sich nicht nur für die elektrische „Stadtbeleuchtung“ sondern auch noch für das elektrische Licht in der Schule und – im Rathaus.

1907 verkaufte Carl Stolz seine „elektrische“ Herrenmühle an die fürstliche Verwaltung, die damit ein Elektrizitätswerk besaß. Elektrisch betriebene Kräne konnten somit beim Umbau des Schlosses eingesetzt werden und erleichterten natürlich die anfallenden Arbeiten ungemein.

Schade, dass heute nichts mehr „klappert“.